

Das Glatte und das Raue

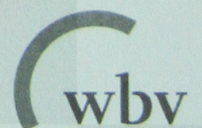
Transmediale

Körper-, Material- und

Raumerfahrungen

SARA HORNÄK/SUSANNE HENNING (HGG.)

ATHENA



Sara Hornäk, Susanne Henning (Hgg.)
Das Glatte und das Raue

Sara Hornäk, Susanne Henning (Hgg.)

Das Glatte und das Raue

Transmediale Körper-, Material-
und Raumerfahrung

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil dieses Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

Ein ATHENA-Titel bei wbv Publikation

© 2023 wbv Publikation
ein Geschäftsbereich der
wbv Media GmbH & Co. KG

Gesamtherstellung:
wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld
wbv.de

Umschlaggestaltung: Susanne Henning nach einem Plakatentwurf von John Morgan

ISBN (Print) 978-3-7639-7385-9
ISBN (E-Book) 978-3-7639-7386-6
Printed in Germany

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

EINLEITUNG	
Sara Hornäk und Susanne Henning	7
TASTE UND TASTEN	
Sara Hornäk	13
DIES IST MEIN STEIN.	
Experiment, Narration und digitale Transformation im Kontext einer Materialbildung	
Sara Burkhardt	27
ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT	
Kunstpädagogische Betrachtungen des Skulpturalen im Feld künstlerischer, sozialer und digitaler Entwicklungen	
Susanne Henning	41
AUF DEM PRÜFSTAND	
Tutorials zu künstlerischen Verfahren und Strategien	
Jutta Götze und Heike Thienenkamp	61
TRANSMEDIALE ZUGÄNGE ZUR PLASTIKREZEPTION IN EINEM AGILEN LERNSETTING	
Lars Zumbansen	69
SUPPORTS/SURFACES_2021	
Zeichnung, Malerei und Künstler*innenbuch als digitale und analoge Vorhaben	
Annette Hasselbeck und Anke Lohrer	75
TOUCHING	
Potenziale audio-visueller Aufzeichnungen haptischer und auditiver Phänomene in gestalterisch-künstlerischen Tätigkeiten	
Nadia Bader und Michaela Götsch	89
ZWISCHEN FELDFORSCHUNG UND KARTIERUNG	
Maria Jörgens und Stefanie Oelke	103
TON, STEINE, HANDYS	
Christine Moldrickx und Martin Schepers	115
PERFORMANCE_2021	
Transformationen der leiblichen Körper- und Raumerfahrung in digital erzeugte Bilder	
Monique Breuer	127
SCHALTE DEINE SINNE AN	
Wahrnehmungskompetenzen im medial-materiellen Crossover	
Tessa Knapp und Susanne Henning	141
AUTOR*INNEN	

Einleitung

Sara Hornäk und Susanne Henning

Die Tagung, aus der dieser Band hervorgegangen ist, fand im September 2021 an der Kunstakademie Düsseldorf statt, inmitten der Covid 19-Pandemie, aber bereits in einer Phase, in der Zusammenkünfte wieder möglich wurden. Die der Pandemie vorangehende Konzeption der Tagung folgt einem von pandemie-bedingten Zuspitzungen unabhängigen kunstpädagogischen Interesse an Fragen nach dem Verhältnis von Digitalität und Kunstunterricht. Wenngleich es sich auch jenseits eines Bezuges zur Pandemie um dringende Fragen handelte und handelt, blieben sie durch diese nicht unbeeinflusst. So bewirkte die Pandemie eine Zäsur, die unseren Blick auf die digitale Transformation unserer Gesellschaft sowie insbesondere auf ein von digitalen Medien beeinflusstes Lernen verändert hat. Diese Transformationen wirken sich sowohl auf Theorien der Medienbildung als auch auf das Nachdenken über die Bedeutung von Präsenz aus. Auf der einen Seite geraten seither fehlende und ungleich verteilte Ressourcen digitaler Technologien noch stärker in den Blick, die u. a. mitverantwortlich dafür sind, dass das Homeschooling die Bildungsungerechtigkeiten unseres Schulsystems in Deutschland noch einmal massiv verschärft hat. Auf der anderen Seite – und dieser Aspekt zeigt die Relevanz des thematischen Schwerpunkts – wurde während des Lockdowns, dem pandemiebedingten Rückzug und der entsprechenden Verlagerung der Kommunikation und weiter Teile von Bildungsprozessen an Schulen und Hochschulen ins Digitale eine immer wieder formulierte Sehnsucht nach dem Analogen formuliert. Schlagzeilen wie »Nie wieder Bildschirme. Die alte Sehnsucht nach dem analogen Leben kehrt zurück«¹ zeigten eine im Analogen liegende Nostalgie an. In den Feuilletons wurde das Ende aller Zoom Partys und Konferenzen gefeiert und eine Gegenbewegung zum Digitalen hin zu einem Offline-Status ausgerufen.

Jenseits eines in dieser Sehnsucht aufscheinenden dichotomen Verständnis von Analogem und Digitalem, alten und neuen Medien, online und offline, eröffnet dieser Band ein kunstpädagogisches Erkundungsfeld, als dessen künstlerische Befragung sein Cover-Layout betrachtet werden kann.

Dieses Layout geht auf ein Plakat zurück, das John Morgan für die Tagung gestaltet hat. Als Typograph setzt er einen karierten Hintergrund als das Raster, das Photoshop verwendet, um »Transparenz« anzudeuten:

»The checked background is the code/pattern software like Photoshop uses to indicate »transparent«. Something not solid. So here we have an uncertain pixel/dot on a transparent background. All that is solid melts into air... Calculated uncertainty.«²

Dieser »berechneten Unsicherheit«, die durch die zunehmende Digitalisierung

1 [https://www.sueddeutsche.de/kultur/corona-digital-detox-offlining-1.5313585\(06.06.2021\)vom18.11.2022](https://www.sueddeutsche.de/kultur/corona-digital-detox-offlining-1.5313585(06.06.2021)vom18.11.2022).

2 Aus einer E-Mail von John Morgan an Sara Hornäk vom 18.02.2021.

unserer Lebenswelten entsteht, widmen sich die Texte dieses Bandes, die auf Vorträge und Workshops zurückgehen. Mit künstlerischen Mitteln wird in den Workshops erprobt, auf welche Weise sich unsere grundlegenden ästhetischen Erfahrungen von Materialität, Körper und Raum gewandelt haben. Handelt es sich bei den Prozessen fortschreitender Digitalisierung weiter Lebensbereiche zugleich um Entkörperlichungs-, Entmaterialisierungs- und Enträumlichungsprozesse oder verändert sich unser Bezug zu diesen drei Kategorien nur? Und wann setzt dieser Prozess ein? Beginnt die Epoche der Digitalität ganz plötzlich oder entwickelt sich diese Kultur schon länger aus der Moderne heraus?

Das Verhältnis des Arbeitens mit physisch präsentem Material und die Nutzung digitaler Medien und Verfahren wird innerhalb der künstlerischen Prozesse, die in den Workshops initiiert wurden, ausgelotet. Dabei geht es nicht um einen technisch geprägten Begriff digitaler Bildung, sondern um die Frage, wie Kunstunterricht weitergedacht werden kann, vor dem Hintergrund von Einflüssen, die Digitalität auf die Inhalte und Formen des Unterrichtes hat. Durch ein verändertes Zusammenspiel von Auge und Hand, Wahrnehmung und Erkennen innerhalb digitaler Praktiken ergeben sich neue Aspekte ästhetischer Erkenntnis und ästhetischer Handlungsweisen, die in den Beiträgen dargestellt werden.

SARA HORNÄK geht bei ihren in die Thematik des Bandes einführenden Überlegungen von der eingangs beschriebenen Beobachtung aus, dass sich Perspektiven auf digitale Bildung in kunstpädagogischen Kontexten vor dem Hintergrund der Erfahrungen der Corona-Pandemie verändert haben. Verstärkt stellen sich nun u. a. Fragen nach der Bedeutung von Taktilität und Präsenz, nicht zuletzt im Hinblick auf die soziale Dimension des Lernens im Kunstunterricht. Wie die Autorin in ihrem Beitrag *Taste und Tasten* anhand verschiedener Situationen aufzeigt, lassen sich Taktilität und Präsenz im Kunstunterricht jedoch nicht einseitig dem Analogen und Materiellen zuordnen. Erkennbar werden vielmehr Wechselwirkungen und Verflechtungen von Digitalem und Analogem die ein Erkundungsfeld für künstlerische und gestalterische Prozesse im Kunstunterricht eröffnen.

Als Möglichkeit, dieses Feld kunstdidaktisch zu erschließen, stellt sie ein Seminarprojekt vor, in dem traditionelle und digitale Druck- und Abdruckverfahren miteinander in Beziehung gesetzt werden.

In ihrem Beitrag *»Dies ist mein Stein.« Experiment, Narration und digitale Transformation im Kontext einer Materialbildung* stellt SARA BURKHARDT die Materialsammlung der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle vor und befragt Chancen, die eine digitale Sammlungsebene eröffnet. Materialien werden an der Burg Giebichenstein nicht nur gesammelt und zugänglich gemacht, vielmehr kann mit ihnen auch an der Schnittstelle von künstlerischen und handwerklichen Praktiken experimentiert werden. Auf diese Weise können Materialien und ihre Transformationen in ihrer Präsenz und Alltäglichkeit sowie in Bezug auf die ihnen inhärenten Konnotationen und Narrationen befragt werden. Durch eine digitale Unterstützung, zu der auch die Vernetzung mit anderen Materialsammlungen gehört, werden die durch die Sammlung eröffneten Erkundungsmöglichkeiten erweitert. Am Beispiel der schweizerischen Sammlung der Stiftung Sitterwerk zeigt Sara Burkhardt auf,

wie sich Vernetzungen materieller und digitaler Ebenen von Materialsammlungen perspektivisch weiterentwickeln lassen.

Kunstpädagogischen Implikationen einer Betrachtungsweise, nach der digitale Entwicklungen weniger als Motor, als vielmehr zunächst als Folge gesellschaftlicher und kultureller Entwicklungen begriffen werden, geht SUSANNE HENNING in *Zurück in die Zukunft. Kunstpädagogische Betrachtungen des Skulpturalen im Feld künstlerischer, sozialer und digitaler Entwicklungen* nach. Ausgehend von künstlerischen Arbeiten, die einem erweiterten Felds des Skulpturalen zugeordnet werden können, zeigt sie kunstpädagogische Chancen auf, die sich eröffnen, wenn Interessen, die aus heutiger Perspektive digitalisierungsbedingt erscheinen, anhand kunsthistorischer Betrachtungen nachgegangen wird. Darüber hinaus fragt sie, inwiefern in skulpturalen Produktionen im Kunstunterricht Möglichkeiten der Erkundung und Mitgestaltung digitalisierter Lebenswelten erschlossen werden können und welcher Stellenwert in diesem Zusammenhang Momenten des Taktilen zukommt.

In ihrem Beitrag *Auf dem Prüfstand. Tutorials zu künstlerischen Verfahren und Strategien* fragen JUTTA GÖTZE und HEIKE THIENENKAMP nach dem didaktischen Potential von Tutorials zu künstlerischen Verfahren und Strategien im Kunstunterricht. Anhand von Tutorials, die Erkundungsweisen des Materials Papier an der Schnittstelle von Zwei- und Dreidimensionalität zeigen, wird reflektiert, durch welche Eigenschaften How-To-Videos weniger zum Nachmachen auffordern, als vielmehr das Zustandekommen individueller künstlerischer Prozesse begünstigen können. Gefragt wird außerdem, welche didaktischen Chancen asynchrone Lernprozesse bieten, die durch den Einsatz von Tutorials unterstützt werden. Deutlich wird dabei jedoch auch, welche besonderen Potenziale gemeinsamen Erkundens und Reflektierens in diesen Prozessen ungenutzt bleiben können.

Unter Bezugnahme auf ein Modell des kanadischen Soziologen Erving Goffman, der das Theater als Metapher für alltägliche soziale Interaktion heranzieht, denkt LARS ZUMBANSEN in *über einen Kunstunterricht* nach, in dem Grenzen zwischen der ›Vorder- und Hinterbühne‹ von Lehr-Lernsituationen aufgelöst werden. Hierzu werden Schüler*innen als Partner*innen in Planungsentscheidungen und Unterrichtsgestaltungen einbezogen. Am Beispiel der Rezeption von Skulpturen, die nicht real betrachtet werden können, zeigt er Chancen auf, die sich bieten, wenn Schüler*innen vor die Aufgabe gestellt werden, unter Einbezug digitaler Technologien selbst Lösungen für didaktische Problemlagen zu entwickeln.

Ausgehend von künstlerischen Strategien der 1970er-Jahre nähern sich ANNETTE HASSELBECK und ANKE LOHRER in *»Supports/Surfaces_2021« – Zeichnung, Malerei und Künstler*innenbuch als digitale und analoge Vorhaben* Fragen der Oberfläche in analogen und digitalen Malprozessen. Vor diesem Hintergrund betrachten sie aktuelle Entwicklungen von Künstler*innenbüchern, in deren Zusammenhang neben hybriden oder digitalen künstlerischen Verfahren auch die Hinwendung zu den sinnlichen Eigenschaften der einzelnen Bestandteile eines Buches beobach-

tet werden kann. Ein sich so eröffnendes Feld künstlerischer Buchproduktionen jenseits eines dualistischen Verständnisses von analog und digital verweist auf kunstpädagogische Potenziale, die von den Autorinnen erschlossen und im Beitrag anhand praktischer Beispiele aufgezeigt werden.

Am Beispiel experimentellen sowie explorativen Arbeitens mit Tutorial- und ASMR-Videos zeigt der Beitrag *Touching – Potenziale audio-visueller Aufzeichnungen haptischer und auditiver Phänomene in gestalterisch-künstlerischen Tätigkeiten* von NADIA BADER und MICHAELA GÖTSCH auf, inwiefern sich körperliche, taktile und auditive Aspekte ästhetischer Wahrnehmung und gestalterisch-künstlerischen Arbeitens videografisch aufzeichnen und vermitteln lassen. Dabei geraten mediale Transformationsprozesse in den Blick, die die Eigenheiten spezifischer medialer und ästhetischer Ausdrucks- und Darstellungsmöglichkeiten anerkennen und nutzen. Auf ihrer Basis können kunstpädagogischen Chancen einer Auseinandersetzung mit ASMR-Phänomenen im Kunstunterricht reflektiert werden.

In ihrem Beitrag *Zwischen Feldforschung und Kartierung* gehen MARIA JÖRGENS und STEFANIE OELKE der Frage nach, wie sich urbane Räume in kunstpädagogischen Kontexten erschließen lassen, um Erfahrungswelten von Schüler*innen zu erweitern und soziale Teilhabe zu unterstützen. Hierzu verschaffen sich die Autorinnen zunächst einen Überblick über zeitgenössische Formen künstlerischer Stadterkundungen. Die so erkennbar werdenden künstlerischen Perspektiven, Fragestellungen und Erkundungsweisen bilden die Grundlage kunstdidaktischer Überlegungen, in denen Verbindungen analoger und digitaler Möglichkeiten der Orientierung und Navigation, des Beobachtens, Dokumentierens und Transformierens sowie nicht zuletzt des Sammelns und Teilens urbaner Erfahrungen einen wichtigen Fokus bilden.

Den Ausgangspunkt der Überlegungen von CHRISTINE MOLDRICKX und MARTIN SCHEPERS in *Ton, Steine, Handys* bildet der Begriff des Digitalen in seinen unterschiedlichen Bedeutungsebenen. Anhand von Abbildungen wird eine Praxis vom Künstlerischen ausgehender Kunstpädagogik vorgestellt, in deren Kontext das Verständnis digitaler Verfahren um eine analoge Komponente erweitert wird. Vorgestellt wird hierzu ein kunstpädagogisches Setting, in dem das Digitale nicht nur als Nutzung digitaler Geräte, sondern insbesondere als digitale Erkundung des Materials Ton im Sinne eines tastenden Arbeitens mit den Fingern einbezogen wird. Exemplarisch erkennbar werden so Verschränkungen analoger und digitaler Momente zeitgenössischen künstlerischen Arbeitens, die kunstdidaktische Perspektiven erweitern können.

Die Basis von MONIQUE BREUERs Beitrag *Performance_2021. Transformationen der leiblichen Körper- und Raumerfahrung in digital erzeugte Bilder* bilden ihre Erfahrungen der Performance-Vermittlung in der Distanz-Lehre der Pandemiezeit. Dabei interessiert sie sich vor allem für Einflüsse, die Online-Konferenz-Settings auf das räumliche Erleben, die Bewegungsmuster und leiblichen Interaktionserfahrungen der Teilnehmenden haben. Um diese Veränderungen als Erkundungs-

feld der Performancearbeit zu erschließen, entwickelt sie das Konzept eines einen Quadratmeter großen künstlerisch-gestalterischen Raums im privaten Umfeld, der zum Aktionsraum performativen Arbeitens wird und dabei grundlegende Fragen nach medialen Präsentationsmöglichkeiten aufwirft. Erkennbar wird, dass dieses Herangehen auch jenseits notwendiger Distanzlehre besondere Chancen eröffnet, um die Lebenswirklichkeiten der Lernenden in die Performance-Vermittlung einzubeziehen.

Mit Möglichkeiten, die Wahrnehmungen physisch-materieller und digitaler Medien in ihrer Verschränkung zu erkunden, befassen sich SUSANNE HENNING und TESSA KNAPP in »Schalte Deine Sinne an« – Wahrnehmungskompetenzen im medial-materiellen Crossover. Auf der Basis medientheoretischer und medienästhetischer Überlegungen gehen die Autorinnen Erkenntnis- und Erfahrungschancen nach, die sich eröffnen, wenn fotografisches und filmisches Arbeiten mit physisch präsentem Material hinsichtlich seiner transformatorischen Dimensionen erkundet wird. Bezugnehmend auf Überlegungen Gert Selles und diese aktualisierend wird darüber nachgedacht, wie in kunstpädagogischen Kontexten medienkünstlerische Prozesse initiiert werden können, in denen an den Schnittstellen materieller und medialer Momente Neues entsteht.

Wir danken der Kunstakademie Düsseldorf für die finanzielle Unterstützung der Publikation, Antonia Hermes für die Unterstützung beim Lektorat, John Morgan für die ursprüngliche Plakatgestaltung, an die sich das Cover anlehnt, und Saskia Martin und der Druckwerkstatt für die Hilfe beim Druck des Umschlags.

»Touch Me, Screen«

Während und nach den coronabedingten Lockdowns hat sich eine Art Erschöpfung ausgebreitet, die der Anfangseuphorie gegenüber dem breiten Spektrum digitalen Lernens gewichen ist. In der an vielen Stellen konstatierten Sehnsucht nach dem Analogen wird ein Modus des Bedauerns über diesen Verlust sichtbar. Mit dem fast flehenden Ausruf »Touch me, screen«, betitelte die Studentin Karen Modrei ihren Text im Magazin *Wormhole*, in dem sie über Berührungen nachdenkt, ihre Einsamkeit und Isolation vor dem Bildschirm sowie die fehlende Interaktion zwischen ihrem Körper und diesem beschreibt: »the reason why I do not feel touched by my smartphone lays in the relationship we have«. ¹ Lassen sich Beziehungen auch ohne direkten Blickkontakt und ohne »Berührung« herstellen? Welche Form der Präsenz und welche Art von sozialem Gefüge lassen sich im digitalen Raum erzeugen?



Dass auch Lernen Beziehungsarbeit ist, die nicht ohne persönlichen Kontakt denkbar ist, wissen wir heute mehr denn je, nicht nur in den Schulen, sondern auch in den Hochschulen, in denen der Präsenzmodus nicht selbstverständlich zurückgekehrt ist.

Präzise beobachtet Dora Celentano eine vom Bildschirm erzeugte Distanz in ihren mit Hilfe einer Zeichenapp entstandenen Bildern.

Als Studentin im Praxissemester verbringt sie 2021 weite Teile im Homeoffice und erhält dabei einen sehr spezifischen Blick auf das Phänomen des Homeschoolings und den entsprechend angepassten Kunstunterricht. Das Agieren der Schüler*innen lässt sich nur über den Bildschirm wahrnehmen. In ihrem digitalen

Abb. 1: Dora Celentano, Skizzen von Schüler*innen am Bildschirm, Forschungsarbeit im Praxissemester zum Thema »Notation als systematisches und symbolisches Aufzeichnungssystem zur Reflexionsgrundlage im Kunstunterricht.«, 2020

¹ Vgl. Modrei, Karen: »Touch Me, Screen«, in: Mira Mann/Anna R. Winder: *Wormhole*, Issue II – Between the Lines, S. 35.

Skizzenbuch zeichnet sie in Form von »Notationen« die besondere Atmosphäre des Unterrichts auf und erforscht und reflektiert die Prozesse digitalen Lehrens und Lernens mit künstlerischen Mitteln.

Es bildet sich in dieser Zeit der digitalen Durchdringung von Bildungsprozessen ein Bedürfnis nach körperlicher, räumlicher und persönlicher Präsenz und nach Beziehungen heraus, das nie zuvor so deutlich formuliert wurde. Johannes Bilstein und Diemut Schilling beschreiben in einem schon 2019 erschienenen Text mit dem Titel *Die Herrschaft der Finger – Digitalisierung in den Künsten und Kunstakademien* die digitalisierungsbedingte Veränderung der leiblichen Erfahrung von Kunststudierenden an der Akademie folgendermaßen:

»Veränderte Sinnlichkeiten, veränderte Räumlichkeiten und veränderte Sozialformen gründen letztlich auf veränderten Formen von Körperlichkeit. Der menschliche Leib, in digitalisierten Zeiten mehr und mehr auf den ›digitum‹ reduziert, wird auch in künstlerischen Kontexten ein anderer; Er wird abstrakter, gerät mehr an die Peripherie der Ereignisse und ist von so vielen Aufgaben – dem Wischen und Pinseln, Tupfen und Schmierern bei der Malerei und dem Hauen und Stechen, Reiben und Klatschen bei der Bildhauerei – entbunden, dass er oft geradezu dramatisch zurückgenommen erscheint.«²

Diesen hier aufgemachten Dualismus von Digitalem und Analogem und den beschriebenen Verlust der Leiblichkeit werde ich in diesem Text genauer untersuchen. Dabei soll nicht eine im Ruf nach mehr iPads an den Schulen erkennbar werdende Sicht affirmiert werden, nach der die Digitalisierung unkritisch als Allheilmittel des Bildungssystems und des Kunstunterrichtes betrachtet werden – auch wenn eine technische Ausstattung, die nicht auf Apple reduziert sein sollte, in allen Bildungsinstitutionen wünschenswert wäre. Ebenso wenig soll in einen Klagemodus verfallen werden, der einem Plädoyer für eine kompensatorische Kunstdidaktik gleichkäme und einer Forderung nach einem Zurück zu den Primärerfahrungen. Schon in der Reformpädagogik unter dem Einfluss von Pestalozzi, Fröbel oder Montessori wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Bedeutung von Sinnesschulungen und Materialerfahrungen herausgearbeitet, so beispielsweise in den Lehren am Bauhaus bei Moholy-Nagy. Auffällige Parallelen lassen sich beobachten, insofern auch hier Pädagog*innen mit Entfremdungstendenzen argumentierten, für die statt der Digitalisierung die Industrialisierung verantwortlich gemacht wurde.³ In Zeiten des Umbruchs wird, wie diese Parallele verdeutlicht, verstärkt die Bedeutung des Greifbaren, Tastbaren und Fühlbaren betont. Ich möchte diese sicherlich bedeutenden Versuche allerdings insofern modifizieren, als entgegen einem Entweder-oder das Verhältnis von Digitalem und Analogem in Bildungskontexten über die Frage der Transmedialität neu gedacht werden soll. Den Anlass stellt die Frage nach der viel diskutierten »Präsenz« in beiden Feldern dar.

Bezogen auf die Aspekte Körper, Raum- und Materialerfahrung ist während der Zeit der Lockdowns mehr als deutlich geworden, wie unersetzlich diese sind, aber auch, dass Präsenzerfahrungen in veränderter Form auch im digitalen Raum

2 Bilstein, Johannes/Schilling, Diemut: »Die Herrschaft der Finger – Digitalisierung in den Künsten und Kunstakademien« in: RFKB 2019, S. 73–75, S. 75.

3 Vgl. zum Verhältnis von Bauhauslehre zur Reformpädagogik, Bittner, Regina/Klaus, Katja: Gestaltungsproben. Gespräche zum Bauhausunterricht. Leipzig: Spectorbooks 2019, S. 5–12, S. 6.

existieren. Unsere Intention besteht darin, das Analoge und Digitale nicht komplementär, als sich ausschließende Gegensätze zu fokussieren, sondern deren Reziprozität zu verdeutlichen.

Der Titel der Tagung – »Das Glatte und das Raue« – verweist im Sinne dieses Spannungsverhältnis von Analogem und Digitalem zugleich auf die sich in einer Kultur der Digitalität verändernden Sinneswahrnehmungen. Durch den Primat des Sehens im Umgang mit Bildschirmen verändert sich die Wahrnehmung der Dinge, ihrer Materialität und ihrer Beschaffenheit. Im Sehen lassen sich die Dinge nicht berühren. Dazu ist der Tastsinn erforderlich. Der Touchscreen stellt per definitionem eine Verbindung beider Sinnesbereiche – der Visualität und der Taktilität dar.

Die Taste

Der Titel »Taste und Tasten« resultiert aus einer früheren Beschäftigung mit der Taste als Form.

Die 2003 aus Ton modellierte und in Beton gegossene Form erinnert an eine einzelne Taste einer externen mechanischen Computertastatur. Ein gut durchdachter Form-Funktions-Zusammenhang der ergonomisch genauen Passung der Taste zur Fingerkuppe wird sichtbar, der hier durch die Vergrößerung und die Transformation in das feste und haltbare Material des Betons noch fokussiert wird. Mit einem geringen Kraftaufwand drückt der Finger die Taste hinunter. Solche Tastaturen sind seltener geworden. Auf unseren Laptoptastaturen werden sie immer flacher, auf den Displays von Smartphone oder Tablet dagegen ist das Drücken einer Taste mit dem dabei spürbaren Widerstand durch ein Antippen oder Wischen ersetzt worden. Mit



Abb. 2: Sara Hornäk, Taste, Beton 90 × 90 × 60cm, 2003